

Antrag

**der Abgeordneten Katharina Fegebank, Olaf Duge, Christa Goetsch,
Jens Kerstan, Dr. Anjes Tjarks (GAL) und Fraktion**

Betr.: Aufarbeitung des „kolonialen Erbes“ – Neustart in der Erinnerungskultur unter Einbeziehung der Partnerschaft mit Daressalam

Hamburg ist mit Recht stolz auf die wirtschaftliche Bedeutung des Hafens, dem die Stadt einen wesentlichen Teil ihres Reichtums und ihres weltweit bekannten Namens verdankt. Hamburg als Hafen- und Handelsstandort hat aber auch gerade wegen des Hafens zur aktiven Kolonialpolitik des Deutschen Reiches beigetragen. Das ist ein dunkles Kapitel der deutschen und der hamburgischen Geschichte, das in der Öffentlichkeit bisher wenig beachtet wurde. Die Rolle der Freien und Hansestadt Hamburg wissenschaftlich zu bewerten und angemessen erinnerungskulturell darzustellen, gehört zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Geschichte dazu: So kann Hamburg dem Selbstbild einer weltoffenen und internationalen Metropole in einer heute mehr denn je globalisierten Welt gerecht werden.

Hierzu gehört eine zeitgemäße Erinnerungskultur mit Hamburgs kolonialen Denkmälern, die in ihrer Inszenierung kolonialer Herrschaftsverhältnisse in Deutschland einmalig sind. Eine solche Erinnerungskultur soll eine kritische und reflektierende Auseinandersetzung mit dem „kolonialen Erbe“ und der historischen Verantwortung der Stadt zulassen.

Wie auch in anderen europäischen Metropolen befassen sich vor Ort viele Initiativen mit den kolonialen Spuren im Stadtbild. In Hamburg zählen hierzu die Black Community Hamburg, Künstler/-innen, Bildungseinrichtungen, entwicklungspolitische Initiativen, der Arbeitskreis Hamburg Postkolonial und Geschichtswerkstätten, die seit Langem den zahlreichen kolonialen Spuren im öffentlichen Raum der Hansestadt nachgehen und so zu einer zeitgemäß-kritischen Reflektion über die eigene Stadtgeschichte beitragen. Koloniale Spuren finden sich zwar im gesamten Stadtbild, aber es gibt auch industrielle Überformungen ganzer Stadtteile, bedingt durch den Handel mit Palmöl, Kautschuk, Elfenbein und anderen Kolonialwaren. Auch die Hamburger Universität, die 1908 als Kolonialinstitut gegründet wurde, war in der Gründungszeit in besonderem Maße mit kolonialen Bestrebungen verknüpft. Die Hamburger Universität hat sich seither von ihrer frühen Gründungsidee emanzipieren können und unter anderem hervorragende außereuropäische Regionalkompetenzen in den verschiedenen Teildisziplinen der Universität herausgebildet, von denen heute die Stadt und die Studierenden profitieren. Es finden sich darüber hinaus zahlreiche historische Biografien in Hamburg, eng verwoben mit den Beziehungen zwischen Hamburg und den kolonialen Handelsräumen – und auch schwer belastete Straßennamen, die nach wie vor berüchtigte Kolonialkrieger würdigen, wie beispielsweise die Wißmannstraße oder der Dominikweg in Hamburg-Wandsbek.

Das Jenfelder Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne mit seinem NS-kolonialen Bau- und Denkmalensemble erfordert vor diesem Hintergrund besondere Aufmerksamkeit und Sensibilität in der erinnerungskulturellen und geschichtsdidaktischen Aufbereitung und Kontextualisierung, befinden sich doch gerade hier das „Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal“, das „Schutztruppen-Ehrenmal“ sowie Fassadenporträts von sieben „Schutztruppenkommandeuren“, die für deutsche Kriegsverbrechen in

Afrika verantwortlich zeichneten. Die Denkmalseinweihung fand am 13. August 1939 anlässlich der Feier des „Traditionsbataillons für Deutsch-Ostafrika“ in ehrend-kolonialer Erinnerung an den 50. Jahrestag der Gründung der „Schutztruppen für Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika“ statt. Nur wenige Tage vor dem deutschen Überfall auf Polen und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges sollte das Wandsbeker Denkmalensemble mit seiner kolonialrevanchistisch-programmatischen Symbolik Deutschlands expansionistisches Streben nach „Weltherrschaft“ als nationale Tradition inszenieren. Die Bildsprache der Denkmäler ist kriegsverherrlichend, diskriminierend und geschichtsverfälschend; eine angemessene Kontextualisierung ist daher unerlässlich.

Um mit diesen Denkmälern einen geschichtsdidaktisch zeitgemäßen Erinnerungsort für Globales Lernen zu schaffen, bedarf es einer differenzierten und partizipierenden Auseinandersetzung um die Kolonialgeschichte insgesamt, um die Rolle der Stadt Hamburg im Besonderen und um die Entstehungsgeschichte der NS-Denkmal im Speziellen.

Eine bloß halbherzige Umwidmung dieser kolonialrevanchistischen NS-Denkmal kann diese Arbeit nicht leisten. Ebenso ist eine maßgebliche Beteiligung von tansanischen Wissenschaftlern/-innen unverzichtbar, soll die lokale Erinnerungsarbeit zur Versöhnung zwischen Deutschland und Tansania, zu einer gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Hamburg und Daressalam sowie zum respektvollen Umgang von allen Bürgern/-innen unserer Stadt selbst beitragen.

Im Rahmen eines wissenschaftlichen Kongresses muss die maßgebliche Rolle Hamburgs als Handelsstadt in der aktiven Kolonialpolitik des Deutschen Reiches thematisiert und ein erinnerungskultureller Prozess initiiert werden, in dem die angemessene geschichtsdidaktische Nutzung des kolonialrevisionistischen Gesamtensembles bestehend aus dem „Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal“, dem „Schutztruppen-Ehrenmal“ und den Fassadenporträts am „Kleinen Exerzierplatz“ unter zeitgemäßen wissenschaftlichen und postkolonialen Standards und unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft, der Universität Hamburg, Vertretern/-innen der Black Community und aus der Partnerstadt Daressalam (Tansania) entwickelt und mit den Anwohnern/-innen der umliegenden Wohngebiete des ehemaligen Kasernengeländes abgestimmt werden kann.

Ein Konzept für eine geschichtsdidaktische Nutzung der Denkmäler soll wissenschaftlich und erinnerungskulturell angemessen gestaltet werden und sich in eine gesamtstädtische Konzeption einfügen. Dies muss unter Einbeziehung aller mit der Kolonialvergangenheit Hamburgs befassten Personen und Initiativen, vor allem auch mit Hamburgs Black Community und mit der Universität Hamburg mit ihrem für die Stadt in dieser Frage nutzbarem Fachwissen geschehen.

Die Bürgerschaft möge beschließen:

Der Senat wird ersucht,

1. die Umsetzung des sogenannten Geschichtsgarten Deutschland - Tansania in Hamburg-Jenfeld einzustellen. Die bisherige Arbeit des „bezirklich eingesetzten Beirates Tansania Park“ ist wenig hilfreich, um das Gelände in ein stadtweites Gesamtkonzept zur Rolle Hamburgs in der Kolonialgeschichte einbinden zu können.
2. einen Prozess zur gesamtstädtischen Entwicklung eines geschichtsdidaktisch und wissenschaftlich ausgearbeiteten Erinnerungskonzeptes unter Einbeziehung des gesamten Bau- und Denkmalsensembles der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne und unter Einbeziehung der Partnerschaft mit Daressalam zu initiieren.
3. zu prüfen, inwieweit ein solches hamburgweites postkoloniales Erinnerungskonzept unter Einbeziehung der im Depot der Bergedorfer Sternwarte eingelagerten Denkmalsfiguren Hans Dominiks und Hermann von Wissmanns sowie des kolonialrevisionistischen „Deutsch-Ostafrika-Ehrenmals“ in Aumühle realisiert werden könnte.